

## Bürgerbeteiligung 2.0: kollaborativ vor Ort und im Netz

Referent: Sebastian Basedow (Zebalog, [www.zebralog.de](http://www.zebralog.de))

**Mobilität als Grundbedürfnis ist ein kontinuierlicher Aushandlungsprozess in unserer Gesellschaft. Planerische Konzepte und Infrastrukturprojekte stehen zunehmend in der öffentlichen Aufmerksamkeit und geraten in den medialen Fokus. Die Bürger erwarten bei Planungsverfahren bessere Informationen und transparente Verfahren und stärkere Mitwirkungsmöglichkeiten<sup>1</sup>. Bei wichtigen Entscheidungen wollen sie mitreden, mitgestalten und das möglichst frühzeitig.**

**Es werden offene Formate werden gebraucht, die es allen so einfach wie möglich machen, sich einzubringen. Welche Dialogformen gibt es im Netz und vor Ort? Auf welchen Wegen lassen sich Bürger, Planer und Entscheider einbeziehen, um gemeinsam in einen Dialog zu treten?**



Dialogkultur, Kommunikationsstile, Machtverhältnisse und Erwartungshaltungen an Mitsprache verändern sich stetig. Durch das Internet ist das Informieren und Mitreden für viele einfacher möglich. Soziale Medien leben dabei von Partizipation: sammeln, teilen, diskutieren, abstimmen, empfehlen, werben, kontaktieren, netzwerken, mobilisieren.

Bürgerinitiativen und andere Akteure der Stadtgesellschaft machen sich das zu nutze. Sie sind oftmals über das Internet gut vernetzt, informieren zum jeweiligen Thema, finden Mitstreiter und mobilisieren für mögliche Proteste. Das Vertrauen in die eigene Wirksamkeit von „Protestkultur“ ist durch positive Erfahrungen gestiegen.

Die planenden Behörden können ihrerseits eine aktive Informations- und Kommunikationspolitik betreiben. So wird zunächst eine gute Informationsgrundlage für Partizipationsverfahren geschaffen. Das Internet ermöglicht zudem neue Formen der Partizipation. Diese Möglichkeiten und deren Grenzen zu kennen kann wertvoll sein. Je nach Planungsziel und –stand sind dabei unterschiedliche Instrumente im Netz und vor Ort sinnvoll und kombinierbar.

Instrumenten sind zum Beispiel:

- Informationsplattformen zur transparenten Dokumentation
- temporäre Events (Chats, Livestreams, Google-Hangouts, etc.)

<sup>1</sup> 89 Prozent der Bürger erwarten bei der Planung von Infrastrukturprojekten mehr Mitsprache, zwei Drittel der Bürger sehen die Behörden in der Pflicht, eine deutlich aktivere Informationspolitik zu betreiben (Umfrage TNS Emnid 2012).

- einfache Dialogangebote („Bürgersprechstunde“ mit interaktiven häufigen Fragen und Antworten, Online-Umfragen, Votings)<sup>2</sup>
- zeitlich begrenzte, moderierte Online-Diskussionen (z. B. Online-Dialoge bei stadtpolitisch bedeutsamen oder konfliktreichen Themen, Feedback zu Konzepten, Ideenbörsen für Planungsvorhaben)<sup>3</sup> oder Konsultationen bei Gesetzesvorhaben<sup>4</sup>.
- kontinuierliche Angebote im Bereich des Beschwerde- und Anliegenmanagement.<sup>5</sup>

### *Dialogkultur, integrierte Strategien und crossmediale Verfahren*

Eine Kultur des Dialogs entsteht nicht zufällig. Sie braucht eine Organisation, die alle Gruppen einbindet, klar die Zuständigkeiten und Aufgaben verteilt sowie Ort, Themen und Medien und Kommunikationskanäle definiert. Dialog bedeutet Fragen zu stellen, Position zu beziehen, Interessen, Spannungen, Gegensätze und Widersprüche offen zu legen, Bedürfnisse zu klären, den Weg zu bereiten und gemeinsam Lösungen zu finden.

Entscheidend ist, welches Beteiligungsformat für welches Thema und für welche Zielgruppe sinnvoll eingesetzt werden kann. Um eine breite Bevölkerungsgruppe zu erreichen ist hierbei eine crossmediale Kommunikations- und Partizipationsstrategie erfolgversprechend. Ziel muss es sein, ein Thema zum stadtweiten Gespräch zu machen.

Die Vorteile crossmedialer Verfahren kommen zum Tragen, wenn eine integrierte Strategie verfolgt wird. Das Besondere besteht somit weniger darin, innovative Formate zu verwenden. Es kommt vielmehr darauf an, verschiedene Formate und Medien geschickt einzusetzen und überzeugend miteinander zu verknüpfen, um effektive Kommunikation zu ermöglichen und Themen öffentlich bekannt zu machen.

#### **Fünf Gründe für einen crossmedialen Ansatz**

- 1) Die Vielfalt der Kommunikationskanäle ermöglicht für **unterschiedliche Zielgruppen einen einfachen Zugang** zur Bürgerbeteiligung. Die Formate - Veranstaltungen im Netz und vor Ort - sollten einen offenes Mitspracheangebot ermöglichen.
- 2) Crossmediale Dialogverfahren unterstützen unterschiedliche **Qualitäten von Beteiligung** (Befragung, Ideensammlung, vertiefte Diskussion, Konfliktklärung, etc.), denn die einzelnen Medien geben Raum für verschiedene Interaktionsformen.
- 3) Eine **Online-Plattform ist das Rückgrat** für ein crossmediales Beteiligungsverfahren. Hier lässt sich der Dialog transparent dokumentieren und es können unterschiedliche Informations- und Dialogangebote medienbruchfrei miteinander verknüpft werden.
- 4) Richtig eingesetzt, schafft der Dialog **Vertrauen in die getroffenen Entscheidungen**, aber auch Planungssicherheit und Verbindlichkeit für die Beteiligten.
- 5) Durch den Mix verschiedener Informationskanäle – vor Ort und im Netz - kann das **Dialogangebot öffentlichkeitswirksam bekannt** gemacht werden, denn mit jedem Medium sind unterschiedliche Verbreitungsmechanismen verbunden.

<sup>2</sup> Zum Veranschaulichen beispielsweise: <http://www.giessen-direkt.de/>, <http://staedtefusion.de/>

<sup>3</sup> Zum Veranschaulichen beispielsweise: [www.muenchen-mitdenken.de](http://www.muenchen-mitdenken.de), [www.essen2030.de](http://www.essen2030.de), [www.berlin-wird-leiser.de](http://www.berlin-wird-leiser.de), [www.dresdner-debatte.de](http://www.dresdner-debatte.de).

<sup>4</sup> Zum Veranschaulichen beispielsweise: <http://www.besser-studieren.nrw.de/>, <http://www.landesmediengesetz.nrw.de/>, <https://www.hochschule-gestalten.nrw.de/>

<sup>5</sup> Zum Veranschaulichen beispielsweise: [www.mark-a-spot.de](http://www.mark-a-spot.de), <http://maerker.brandenburg.de/brandenburg>, <http://www.fixmystreet.com/>